



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Die Matrone

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)

## Die Matrone.

Schlage nun sanfter die Leyer, o Muse! Dein einsames Lied auch  
 Athme stille Melancholen, und Ruhe der Seele,  
 Und Entfernung vom Wirbel der Welt. Wie Tage des Herbstes,  
 Nicht mit dem Glanze des Sommers geschmückt, die Erde besuchen,  
 Doch fehlt Amuth auch nicht dem grauen wolfigten Himmel,  
 Welcher das Antlitz der Sonne verdeckt; die ganze Natur scheint  
 In sich gekehrt, und voll Ernst, und majestätischen Tieffinns:  
 So verfließen die Tage der frommen Matrone. Die Thränen  
 Frischer Behmuth strömen nicht mehr um die Urne des Mannes;  
 Aber mit stillerer Schwermuth, und melancholischen Stunden  
 Wölkt sich ihr Leben. Mit silbernen Locken bedeckt das Alter  
 Ihr ehrwürdiges Haupt. Die alles zerstörende Zeit hat  
 In dem Gesicht noch blendende Trümmer von Schönheit gelassen.  
 Ordnung und Keuschheit herrschen um sie, und der Anblick des Alters  
 Wird dadurch milder und sanft. Ihr stiller bescheidener Anzug  
 Trauert noch immer geheim um den Mann. Entfernt vom Getümmel,  
 Und dem wilden Geräusche der Welt, verhüllt sie ihr Leben  
 Vor dem Schwarme der thörichten Freuden, vor leerer Gesellschaft,

Und der Eitelkeit scheckigtem Zug. Nie hat sie der Tadel  
 An dem Spieltisch gesehn, und unter den nächtlichen Reigen,  
 Wo so viel verblähte Gesichter ihr Alter entehren.  
 Still und einsam lebt sie dahin. Die würdigen Töchter  
 Hat sie schon lang an Männer gegeben, und lange schon Enkel  
 Von den Söhnen gesehn. Ihr reiches gesegnetes Haus liegt  
 Tief in glücklicher Ruhe vergraben. Die heilige Schmähsucht  
 Betender Furien murmelt nie drinn; auch schallt nie die Stimme  
 Pralender Andacht in horchende Gassen, und fröhnet dem Himmel.  
 Majestätisch und ernst sitzt sie am ruhigen Abend  
 Mitten unter dem Kreis der horchenden Enkel, und lehret  
 Die noch ungebildeten Herzen mit Lehren der Tugend,  
 Die ihr eigenes Beyspiel bestärkt. Sie weiß die Geschichte  
 Lange verflossener Zeit. Der Kreis umringet sie näher,  
 Und hängt am erzehlenden Munde, bis über die Erde  
 Tiefe Mitternacht fällt, und süßer Schlummer herabsinkt.  
 Mit dem Tode bekannt, und mit der Zukunft beschäftigt,  
 Betet sie oft, und besuchet voll Andacht die Tempel der Christen.  
 Ueber ihr graues Haupt sind ihr in langer Erfahrung  
 Jahre, nicht immer mit Freuden bemerkt, vorüber geflossen.  
 Doch auch Unglück machte sie weiser; sie ist das Orakel  
 Ihrer Gegenden. Blühender stehn die Wiegen am Wasser,  
 Und voll reicherer Lehren die Aecker. Am lachenden Hügel  
 Beugt sich ihr Weinstock mit völlerem Trauben; sie fürchtet den  
 Höchsten,

Und

Und der Himmel erhört ihr Flehn. Oft hat sie dem Ehemann  
 Eine zärtliche Gattin gerettet, in traurigen Nächten  
 Sie mit Trost und Beystand gestärkt, wenn unter den Schmerzen  
 Ganz sie erlag, und die Freude nicht fühlte, nun Mutter zu heißen.  
 Klüglich weiß sie zu rathen, wenn, in den Sorgen der Wirthschaft  
 Unerfahren, die jüngere Frau in Fehlern verstrickt ist.  
 Bald gewinnt das verworrene Haus ein glücklicher Ansehn  
 Durch die Ordnung der klugen Matrone. Die müthigern Kofse  
 Ziehn mit dem Tage zum Acker. Die Hände der fleißigern Mägde  
 Füllen nun wieder die staubichte Spindel, und machen die Ager  
 Ringsum mit blendender Leinwand bedeckt. Die feisteren Heerden  
 Kommen mit vollen Eutern zurück: und der treuere Schäfer  
 Läßt die Scheere mit Jauchzen erklingen, und füllet die Wdden  
 Mit der längeren köstlichen Wolle. Es seufzen die Speicher  
 Unter der Last des güldnen Getraides. So bringet sie Arbeit  
 In des Müßiggangs Wohnung, und hilft durch Ordnung dem Fleiß  
 auf.

Ihre Schätze verrosten nicht unter dem Riegel, sie braucht sie,  
 Und sie gehören den Armen. Sie sah ein bescheidenes Mädchen  
 Jung und schön. Es stand in Gefahr, in bitterer Armuth,  
 Einem Versührer zur Beute zu werden, da nahm sie es liebe reich  
 In ihr Haus auf zur Tochter, und gab sie mit reichen Geschenken  
 Einem redlichen Mann, der ihr nun ewig sein Glück dankt.  
 Sie forscht nach dem bescheidneren Cleud, das tiefer in Nöthen  
 Unbekannt traurt, im Kummer verschmachtet; sie weiß es zu finden,  
 Und entreißt es der Schande des Bettelns. Der feurige Dank weiß  
 Seine Wohlthäterin nicht, sie thats verborgen und edel.  
 Also krönt sie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.

In der einsamen Nacht, wenn ihre göttliche Seele  
 Ueber das Grab sich schwingt, und nach der Ewigkeit aufschaut,  
 Hört sie oft in frommer Begeistrung seraphische Stimmen,

Die zum Himmel sie fohern; auch dünkt ihr öfters, sie sah  
 Mit olympischem Schimmer geschmückt, den Schatten des Mannes,  
 Der vor ihr her in die Ewigkeit gieng, und jeho die Gattin  
 Unter die himmlischen Lauben beruft. Ihr wallet das Herz auf;  
 Und nicht lange, so sinkt aufs letzte Lager ihr Haupt hin,  
 Und sie bestimmt sich die Stunde des Todes prophetisch. Die Töchter  
 Weinen um sie; auch sitzen am Fuß des traurigen Lagers  
 Ihre würdigen Sobne, die Stierden des Staats, und benehen  
 Ihre Hände mit Thränen. Sie sieht die Schaaren der Enkel  
 Um ihr Bette versammelt, und alte treue Bediente  
 Ganz in Wehmuth versenkt. Dann stärkt sie noch einmal mit Muth  
 sich,

Hebt die Hand auf, und segnet sie alle. Mit heiterm Gesichte  
 Sieht sie den Todesengel sich nahen. Er ist ihr nicht schrecklich,  
 Sondern fodert sie auf, und ihre willige Seele  
 Scheidet sich sanft vom Körper, und folgt ihm über die Sterne  
 Zu den Schaaren der jauchzenden Engel, die jetzt im Triumphe  
 Zu dem Throne der Allmacht sie führen. Die glänzende Krone  
 Wird ihr geschenkt. — Indessen erhebt sich die Stimme der Klage  
 Laut durch die Stadt. Die Thränen der Armen, die Thränen der  
 Waisen

Mischen sich zu den Thränen der Kinder und Enkel. Die Glocke  
 Seufzt durch nächtliche Schatten. Der rollende Leichenwagen  
 Eilet langsam ans Grab; die langen verschleyerten Reihen  
 Folgen ihm nach. Die kühle Gruft empfängt jetzt den Körper;  
 Ihr Gedächtniß aber blüht ewig. Der prächtige Marmor  
 Sagt nicht ihr Lob, dies sagen die Herzen, in denen sie lebet.

